

Begleitmaterial für Pädagogen zu

Nora oder Ein Puppenheim

von Henrik Ibsen

am Schauspielhaus Dortmund Spielzeit 2011/12
Premiere: 30.09.2011, Schauspielhaus

Besetzung:

Advokat Helmer: Axel Holst
Nora, seine Frau: Caroline Hanke
Doktor Rank: Ekkehard Freye
Frau Linde: Eva Verena Müller
Rechtsanwalt Krogstadt: Andreas Beck
Marie, Kindermädchen: Luise Heyer
Oswald, Sohn der Helmers: Liam Adler/Cedric Joel Koch

Regie/Inszenierung: Kay Voges
Bühne und Kostüm: Pia Maria Mackert
Video: Daniel Hengst
Licht: Sibylle Stuck
Dramaturgie: Michael Eickhoff

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung: Sarah Jasinszczak,
Theaterpädagogin Schauspiel, Kuhstr. 12, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Inhalt

1. Biografisches - Henrik Ibsen
2. Ibsens psychologische Sicht auf das Theater
3. Zur Entstehung von „Ein Puppenheim“
4. Handlung
5. Textstellen für den Unterricht

1. Biografisches - Henrik Ibsen

- Henrik Johan Ibsen wurde am 20. März 1828 in Skien / Norwegen geboren.
- Er war Sohn wohlhabender Eltern und hatte 4 jüngere Geschwister.
- 1836, sein Vater wurde zahlungsunfähig. Die Familie zog aufs Land.
- Mit 16 begann er eine Lehre als Apotheker.
- 1848 entstand sein erstes Stück im Zuge der Februarrevolution in Frankreich
- 1851 wurde er Hausdichter und künstlerischer Leiter des Norske Theater in Bergen
- 1857 wurde er Leiter des Kristiania Norske Theater in Oslo.
- 1858 heiratete er Suzannah Thoresen. Sie bekamen einen Sohn: Sigurd Ibsen
- 1862, Konkurs des Theaters. Henrik ging ins Exil, trotz Erfolg mit *Die Kronprätendenten*.
- 27 Jahre dauerte die Studienreise. Er schrieb in dieser Zeit seine bedeutendsten Werke:
1866 *Brand* und 1867 *Peer Gynt*
- 1877 *Stützen der Gesellschaft*
- 1879 *Nora oder Ein Puppenheim* und 1881 *Gespenster* folgen.
- 23. März 1906, er stirbt in Oslo, damals noch Christiania.
- Er gilt als Wegbereiter des naturalistischen Gesellschaftsdramas.

2. Ibsens psychologische Sicht auf das Theater

Ibsen forderte von der dramatischen Kunst, dass sie so realistisch wie möglich sein soll und dass sie, so gut wie möglich, psychologische, ideologische und soziale Elemente vereint. Er wollte Zwischenmenschlichkeit zeigen, sowie innere Konflikte der Menschen und Ideologien, also verschiedene Auffassungen, wie man zu leben hat, kontrastieren. Ihm ging es nie darum, seine Ideen didaktisch umsetzen zu können. Er betrachtete das Drama wie folgt:

„Nicht der bewusste Kampf der Ideen ist es, der an uns vorbei zieht, auch ist es nicht das Geschehen des wirklichen Lebens. Was wir sehen, sind die menschlichen Konflikte, und eingesponnen in diese, tief im Innern, liegen die Ideen, kämpfend, dem Untergang entgegengehend, oder dem Sieg ...“
(Theaterrezension, 1857)

Also sind es nicht die Ideen, Wünsche und Hoffnungen der Protagonisten und auch keine realen Geschehnisse, die durch das Theater aufgezeigt werden. Vielmehr werden Dialoge, Monologe und Zwischenmenschlichkeiten gezeigt, die in sich, zwischen den Zeilen, die Ideen verschlüsselt transportieren.

Beleuchtet man dieses Zitat mit Freudschem Blick, könnte man auf seine Traumtheorie Bezug nehmen. Diese besagt, dass Träume immer nur Manifeste des latenten Gedankens, also in diesem Fall der Idee, sind. Sie offenbaren, in verschobener Form, was das Unbewusste auszudrücken versucht. Freud selbst betrachtet auch das Theater unter diesem Aspekt. Das Schauspiel sei eine künstlerische Darstellung eines latenten Gedankens. Wenn Ibsen nun von dem spricht, was wir sehen, also die menschlichen Konflikte, könnten diese die Oberfläche, also das Manifest, der Idee darstellen. Die Ideen befinden sich, laut Ibsen, im Kampf um Untergang oder Sieg. Der Kampf könnte nun der von Freud ‚entdeckte‘ Konflikt des Einzelnen zwischen inneren Wünschen und gesellschaftlichen Normen sein? Nora, zum Beispiel, kämpft mit ihrem inneren Wunsch nach Freiheit, Selbstbestimmtheit und danach, als Frau ernst genommen zu werden. Kann sie ihren Wunsch in einer Welt in Erfüllung

bringen, die der Frau keine ‚Macht‘ zukommen lässt? Diese Deutung kann nun parallel zu Ibsens Blick auf den Menschen gesehen werden.

Er stellte in seinen Stücken immer eine Bürgerlichkeit dar, die solide ist, und trotzdem bedroht zu sein scheint. Seine Protagonisten sind meist sehnsüchtig danach, anders zu leben, als sie es tun. Ibsen spricht von einem Widerspruch zwischen Wille und Möglichkeit, denn die Realisierung der Wünsche steht meist im Kontrast zu gesellschaftlich Möglichem.

Ibsen hatte ein Interesse daran, Lebensauffassungen und Werte zu schildern, die für seine Figuren den Wert des Lebens auszumachen schienen. In seinen Werken sind verschiedene Personen mit sehr ähnlichen Konflikten zu beobachten. Er deckt durch sein psychologisches Analysieren und Kreieren seiner Charaktere, sogar die im Menschen negativ wirkenden Kräfte auf und stellt diese dar.

„Leben heißt – dunkler Gewalten
Spuk bekämpfen in sich.
Dichten – Gerichtstag halten
über sein eigenes Ich.“
(Ein Vers, 1871)

Dieses Zitat betrachtend, ist Ibsen der Meinung, dass jeder Mensch ‚dunkle Gewalten‘ in sich trägt? Vielleicht sind diese ‚dunklen Gewalten‘ alles das, was gesellschaftlich missachtet wird und als anormal gilt? Und könnte das ‚Gerichtstag halten über das eigene Ich‘ folglich als eine Art Kampf, also auch Balancierung im Freudschen Sinne, zwischen persönlichen Wünschen und äußeren Anforderungen gesehen werden?

Die Entwicklung der Psychoanalyse in den Jahren um 1890 hatte erheblichen Einfluss auf die Rezeption von Ibsens Dramen. Freud, zum Beispiel, analysierte die Figur Rebekka West aus seinem Werk „Rosmersholm“ (1886) und kam damit in seiner eigenen Theoriebildung weiter. Ibsens Dramen waren seiner Meinung nach gute und realistische Darstellungen gegenwärtiger Probleme und Konflikte und seine Figuren Träger von Neurosen. Ibsen hingegen las nie ein Wort Freuds.

Neben Gerhart Hauptmann, gilt Ibsen zudem als einer der wichtigsten literarischen Vertreter des Naturalismus (1880-1900). Seine Sicht auf den Menschen ist sehr determiniert und auch von darwinistischen Annahmen beeinflusst. Im Zentrum stand folglich nicht die Handlung, sondern eine Darstellung der Charaktere.

(Quelle: Bjorn Hemmer: Ibsen. Handbuch, Wilhelm Fink Verlag, München 2009. und „Der Freud des Nordens“, Theater heute, Heft Dezember 1979 und Freuds Theorien zur Traumanalyse und zum Instanzenmodell)

3. Zur Entstehung von „Ein Puppenheim“

„In der heutigen Gesellschaft kann eine Frau sich nicht als Frau, und nur als Frau, behaupten. Nicht in einer ausschließlich männlichen Gesellschaft mit Gesetzen, die von Männern geschrieben sind, und mit Anklägern und Richtern, die das weibliche Verhalten vom männlichen Standpunkt aus beurteilen. [...] Verwirrt und unterdrückt vom Autoritätsglauben, verliert sie den Glauben an ihr moralisches Recht und ihre Kraft, die Kinder selbst zu erziehen. [...] Alles muß allein ertragen werden. Die Katastrophe nähert sich erbarmungslos, unabwendbar.“ (Rieger, Gerd Enno: Henrik Ibsen. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg: Rowohlt 1981, S. 73. Vgl. auch: Arpe, Verner (Hrsg.): Dichter über ihre Dichtungen: Henrik Ibsen. Bd. II, München: Heimeran 1972, S. 42f.)

Wie schon im Zitat ersichtlich, erkannte Ibsen ein Problem bezüglich der Sichtweise auf Frauen zu seiner Zeit. Ibsen sprach ihnen einen genialen Instinkt zu, unbewusst das Richtige zu wählen. Mit dieser Ansicht stand er jedoch im Gegensatz zur damals gängigen Sichtweise

auf Frauen. Nur wenige andere Dramatiker kämpften so wie er öffentlich für eine Gleichberechtigung der Frau. Frauen wurde damals meist ein intrigantes Naturell und eine unpraktische Art in Geschäftsdingen nachgesagt.

Im Stück „Ein Puppenheim“ setzt er sich kritisch mit den Problemen einer Ehe auseinander. Er selbst charakterisiert sein Stück als „ein ernstes Schauspiel, eigentlich ein Familiendrama, [es] behandelt gegenwärtige Verhältnisse und Probleme innerhalb der Ehe.“ Dabei greift er auf das Schicksal der Schriftstellerin Laura Kieler zurück, die eine Unterschrift fälschte, um ihrem Mann zu helfen. Dieser verließ sie und erlaubte ihr nicht weiter ihre Kinder zu erziehen. Sie endete in der Psychiatrie. Diese Begebenheiten lösten damals einen großen Skandal aus.

Inwiefern Ibsen nun eine feste ‚Idee‘ mit seiner Darstellung der Verhältnisse verfolgte, ist nicht bekannt. Dennoch ist auch hier wieder seine psychologische Sichtweise auf das Drama zu erkennen. Nora, die Protagonistin, kämpft mit inneren Wünschen, die ihr aber nicht von Anfang an bewusst zu sein scheinen. Diese sind jedoch im Verlauf des Stücks zu erahnen. Immer wieder spricht sie davon, wie ‚ein Mann‘ leben zu wollen und als Frau ernst genommen zu werden. Sie fühlt sich im Nachhinein wie eine Puppe, ein Objekt, das nur dazu da war, schön auszusehen und ihrem Mann den Status in der Gesellschaft zu sichern. Ihr einziger Ausweg ist eine Flucht aus ihrer Ehe und vor ihren Kindern, da sie sich nicht in der Lage sieht, diese zu erziehen.

Das Ende löste damals einen Skandal aus. Viele Theater wollten das Stück nicht mit dem Originalende spielen. Oftmals gab es Fassungen, in denen Nora und Helmer sich wieder versöhnen oder Noras Entscheidung offen bleibt. Die Kinder waren in den überarbeiteten Fassungen meist der Auslöser für ein Bleiben der Nora. Ein letzter Blick auf diese, ließ sie ‚schwach‘ werden: Lieber „[...] versündige [ich] mich gegen mich selbst, aber ich kann sie nicht verlassen.“ Bis heute werden verschiedene Fassungen gespielt.

Ibsens Stück „Gespenster“ kann als Folgegeschichte gelesen werden, welches die Frage aufwirft: Was wäre passiert, wenn Nora geblieben wäre?
Es ist eine Art Darstellung, 20 Jahre nach den Geschehnissen.

Am 21.12.1879 wurde „Ein Puppenheim“ in Kopenhagen uraufgeführt. Die damalige Schauspielerin der Rolle Nora wollte den Schluss aus moralischen Gründen nicht im ursprünglichen Sinne spielen. Am Ende der Erzählung stand somit eine Versöhnungsszene.

4. Handlung

Zusammenfassung der Dortmunder Fassung

Weihnachten steht vor der Tür, und mit der neuen Stelle des Bankdirektors, die Torvald Helmer zum neuen Jahr antreten wird, scheinen sich seine Karrierehoffnungen und alle Träume seiner Frau Nora zu erfüllen. Doch auf das scheinbare Idyll – er nennt sie sein Eichhörnchen, sie schmückt den Tannenbaum – fällt ein Schatten. Ein entlassener Angestellter aus Helmers Bank versucht, Nora wegen einer vergangenen Verfehlung zu erpressen: Vor Jahren hatte sie einen Schuldschein gefälscht, um ihrem Mann das Leben zu retten. Die Ereignisse beginnen sich zu überschlagen, und am Ende ist nichts mehr wie es war; Helmer ist besorgt um seinen guten Ruf und die Karriere; Nora begreift, dass sie für Helmer wohl nie mehr gewesen war als eine Puppe, die ihm seinen Status in der Gesellschaft gesichert hatte. Zunächst will sie ihn deswegen verlassen, doch ihrer Kinder wegen bleibt sie.

(Quelle: aus theaterdo.de/ schauspiel/ stücke)

Übersicht der Handlungen in der originalen Fassung ohne Versöhnung

1. Akt

Torvald Helmer wird kurz vor Weihnachten neuer Bankdirektor. Als Ehefrau Noras Freundin Christine Linde auftaucht, erzählt diese ihr, dass sie vor Jahren einen Mann geheiratet hat,

der sehr wohlhabend war, und dafür ihre Jugendliebe, den Rechtsanwalt Krogstadt, verlassen hatte. Da ihr Mann nun tot ist, ist sie auf der Suche nach Arbeit und bittet Nora, dass ihr Mann sie einstellt. Nora hatte vor 8 Jahren, kurz nach der Hochzeit, eine Unterschrift gefälscht, um ein Darlehen bei Krogstadt aufzunehmen, da es ihr als Frau selbst nicht möglich gewesen wäre. Sie hatte das Geld gebraucht, um mit ihrem kranken Mann zu verreisen, da dieser sich erholen musste, um genesen zu können.

2. Akt

Diese Fälschung bemerkt Krogstadt jedoch nun. Da Helmer Krogstadt kündigt, weil er ihn nicht mag, versucht dieser Nora mit seinem Wissen zu erpressen, um seine Stellung zurück zu erlangen. Helmer verspricht unterdessen Frau Linde die Stelle. Nun verfasst Krogstadt einen Brief, in dem er Helmer die Vorfälle schildert.

3. Akt

Christine versucht Krogstadt nun dazu zu bringen, den Brief zurück zu verlangen, während sie ihm ihre Liebe gesteht. Später entschließt sie sich jedoch, die Vorfälle aufzuklären. Nachdem Torvald die Nachricht erhalten hat, ist er sehr enttäuscht von Nora. Da er jedoch einen Skandal vermeiden will, um sein Ansehen zu erhalten, vergibt er Nora ihre Lügen. Nora erkennt nun, dass es Torvald nur um den äußeren Schein ihrer Ehe geht. Sie verlässt ihn, weil sie das Gefühl hat, nur eine Puppe für ihn zu sein. Die Kinder verlässt sie, weil sie das Gefühl hat, sie nicht gut erziehen zu können, da auch sie diese wie Puppen behandelt.

5. Textstellen für den Unterricht

HELMER: Rumort da mein Eichhörnchen?

NORA: Ja!

HELMER: Wann ist das Eichhörnchen nach Hause gekommen?

NORA: Im Moment. *Steckt die Makronentüte in die Tasche und fährt sich über den Mund.*
Komm her, Torvald, ich zeig dir, was ich gekauft habe.

HELMER: Nicht stören! *Etwas später; er öffnet die Tür und sieht herein, den Federhalter in der Hand.* Gekauft? Das alles? Hat das leichtsinnige Hühnchen wieder mein Geld unter die Leute gebracht?

Gottfried Benn: *Über die Ehe. Aus: Ein seltsames Kapitel. In: Ausgewählte Briefe.*
Wiesbaden (Limes Verlag) 1957.

„Liebe und Ehe! Ein seltsames Kapitel. Die Ehe ist doch eine Institution zur Lähmung des Geschlechtstriebes, also eine christliche Einrichtung, Abraham und Odysseus litten nicht an ihr. Für den Mann gibt es doch nur die Illegalität, die Unzucht, den Orgasmus, alles, was nach Bindung aussieht, ist doch gegen die Natur. [...] Die menschliche Bindung an die Gattin lähmt das Gemeine, Niedrige, Kriminelle, das jedem echten Koitus für den Mann zugrunde liegt, er wird impotent, aber diese Impotenz in der Ehe ist *eine Ovation für die Ehepartnerin als Mensch*. Ich habe daher schon oft gedacht, Frauen müssten Kaninchen sein [...] und alles wäre in Ordnung. Leider aber sind sie keine Kaninchen, sondern eine Art Mensch, wenigstens in Europa und USA.“

Auch Torvald verwendet im Verlauf der Geschichte immer wieder verschiedene Kosenamen für Nora. Er nennt sie beispielsweise ‚Singvögelchen‘, ‚kleiner Leichtfuß‘, ‚mein Eigentum‘ oder auch ‚ratloses hilfloses Wesen‘.

FRAU LINDE: Arme Nora, es ging also alles zu deinen Lasten?

NORA: Natürlich. Ich war dafür verantwortlich. Jedes Mal, wenn mir Torvald Geld gab für ein neues Kleid oder so, habe ich immer nur die Hälfte ausgegeben; immer das einfachste und billigste gekauft. Gott sei Dank steht mir alles so gut und Torvald hat

nichts gemerkt. Aber schwergefallen ist es mir manchmal, Kristine; es macht doch Spaß, schöne Sachen zu tragen. Oder?

FRAU LINDE: Jaja, gewiß.

NORA: Es gab auch andere Einnahmequellen. Vorigen Winter hatte ich Glück und bekam viel zum Abschreiben. Ich habe mich eingeschlossen und jeden Abend geschrieben bis tief in die Nacht. Ach, oft war ich müde, so müde. Aber es hatte auch seinen ungeheuren Reiz, zu arbeiten und Geld zu verdienen. Ich fühlte mich fast wie ein Mann.

NORA: Aber unser Heim war nichts anderes als ein Spielzimmer. Ich war deine Puppenfrau, so wie ich früher Papas Puppenkind war. Und die Kinder waren meine Puppen. Ich fand es lustig, wenn ich mit ihnen spielte. Das war unsere Ehe, Torvald.

NORA: Ich muss wissen, wer recht hat, die Gesellschaft oder ich.

Betrachtung der ursprünglichen und der überarbeiteten End-Szenen:

Das ursprüngliche Ende

NORA: Daß aus unserem Zusammenleben eine Ehe wird. Lebwohl. *Sie geht durch das Vorzimmer hinaus.*

HELMER: *sinkt auf einen Stuhl bei der Tür und schlägt die Hände vors Gesicht* Nora! Nora! *Sieht sich um und steht auf.* Leer. Sie ist nicht mehr da. *Eine Hoffnung schießt in ihm auf.* Das Wunderbarste -?!

Unten hört man das Haustor dröhnend ins Schloß fallen.

Eine überarbeitete Versöhnungsszene

NORA: Daß ein Zusammenleben zwischen uns beiden eine Ehe werden könnte. Lebe wohl! *Will gehen.*

HELMER: Nun denn – gehe! *Faßt sie am Arm.* Aber erst sollst du deine Kinder zum letzten Male sehen!

NORA: Laß mich los! Ich will sie nicht sehen! Ich kann es nicht!

HELMER: *zieht sie gegen die Thüre links.* Du sollst sie sehen! *Oeffnet die Thür und sagt leise* Siehst du; dort schlafen sie so sorglos und ruhig. Morgen, wenn sie erwachen und rufen nach ihrer Mutter, dann sind sie – mutterlos.

NORA: *bebend* Mutterlos -!

HELMER: Wie du es gewesen bist.

NORA: *Kämpft innerlich, lässt die Reisetasche fallen und sagt* O, ich versünde mich gegen mich selbst, aber ich kann sie nicht verlassen. *Sinkt halb nieder vor die Thüre.*

HELMER: *freudig, aber leise* Nora!

Der Vorhang fällt.

Das Ende der Fassung des Schauspielhauses Dortmund

NORA: Dass aus unserer Ehe eine erwachsene Beziehung wird. Leb wohl. *Sie gibt ihm einen Kuss geht durch die Tür zum Flur hinaus.*

HELMER: Gut, dann geh. *fasst sie am Arm* Aber erst sollst du Oswald noch einmal sehen.

NORA: Lass mich los. Ich will ihn nicht sehen. Ich kann das nicht.

HELMER: *zieht sie zur Tür* Du sollst ihn sehen. Schau, dort schläft er, sorglos und so ruhig. Und morgen wird er aufwachen und nach seiner Mutter rufen. Dann ist er mutterlos.

NORA: Mutterlos - ! *Nora geht ab.*

HELMER: Nora. ----- Marie!

Erarbeitung des Materials Katharina Kücke, Praktikum Theaterpädagogik Schauspiel
Studentin Theater/Medienwissenschaften Bochum (5. Semester)